

Die Fremdwörter in ihrer Heimat und bei uns

Autor(en): **Behaghel, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fremdwörter in ihrer Heimat und bei uns

Von Prof. Dr. D. Behaghel †

Immer wieder wird mit Recht darauf hingewiesen, daß es um die „völkerverbindende Kraft des Fremdworts“ recht bedenklich bestellt ist. Oft genug ist es unmöglich, das Fremdwort aus dem Deutschen ohne weiteres in die Sprache zurückzunehmen, aus der es entlehnt wurde, sei es, weil es in seiner Heimat untergegangen ist oder weil es dort seine Bedeutung gewandelt hat oder weil es innerhalb des Deutschen Veränderungen unterworfen war. Sogar das ist nicht ausgeschlossen, daß wir selber ein Wort geschaffen haben, das wie ein Einwanderer aus der Fremde aussieht, das aber dort überhaupt niemals gelebt hat.

An einer zusammenhängenden Betrachtung dieser Erscheinungen fehlt es bis jetzt noch durchaus. Es ist aber bisweilen ganz nützlich, in alten Zeitschriften zu blättern. So sind mir in frühern Bänden von Hertigs „Archiv für das Studium der neueren Sprachen“ zwei Aufsätze begegnet, die wertvolle Vorarbeiten für eine ausführliche Behandlung des Stoffes bieten und die ich zu geneigter Benützung hier verzeichne: B. Holzapfel, Fremdwörter, die bei ihrer Aufnahme Bedeutung und Form ändern, Archiv 3, 305, und B. Marquart, Fremdwörter im Deutschen, welche nicht unvermittelt ins Französische übertragen werden dürfen. Arch. 6, 284 und 390. Auch die erste der beiden Abhandlungen beschäftigt sich nur mit den Beziehungen des Französischen, obwohl dies im Titel nicht ausgesprochen ist. Also z. B. für das Englische harren die Tatsachen noch des Sammlers. Allerdings werden hier die Beispiele viel weniger zahlreich sein, weil die Entlehnungen aus dem Englischen im allgemeinen später erfolgt sind als die aus den romanischen Sprachen, also hüben und drüben für die Wandlungen der Bedeutungen und drüben für den Untergang von Wörtern erheblich weniger Zeit zur Verfügung stand. Ein paar besonders hübsche Beispiele hat mir mein Amtsgenosse W. Horn an die Hand gegeben. Der Engländer kennt keinen Shlips, sondern nur a tie, a cravat, keinen smoking, sondern ein Dinner-jacket, keinen Cutaway, sondern ein morning-coat; den Cutaway hat irgendein geistreicher deutscher Schneider anscheinend frei erfunden. Wer in London Cakes verlangte, würde Kuchen erhalten, nicht, was er haben wollte, nämlich biscuits.

Wesentlich zahlreicher sind derartige verhängnisvolle Beispiele bei Wörtern, die aus dem Französischen stammen oder die der Unkundige als Entlehnung dorthier betrachten und dementsprechend dorthin wieder übertragen möchte. Man kann dabei zwei Gruppen von Wörtern unterscheiden.

Bei der einen verwendet zwar das Französische denselben Stamm wie das Fremdwort des Deutschen, aber die Bildungsweise ist eine andere. Z. B. deutsch Baronesse, fr. baronne, Dedikation — dédicace, Komponist — compositeur, Lorgnette — lorgnon, Pistole — pistolet, Repetent — répétiteur. Bei der zweiten entsprechen im Französischen sachlich ganz andere Wortstämme. Dabei ist es für den Fremden noch verhältnismäßig günstig, wenn das Französische überhaupt kein Wort besitzt, das unserem Fremdwort äußerlich genau entspricht; denn dann ist wenigstens ein Mißverständnis ausgeschlossen, nur ein Nichtverstehen gegeben. So ist die Apotheke la pharmacie, man wohnt nicht in der Beletage, sondern au premier, die Gardinen sind les rideaux, der Grossist le marchand en gros oder le négociant. Schlimmer ist es, wenn ein scheinbar genau entsprechendes Wort im Französischen zwar vorhanden ist, aber gerade das nicht besagt, was das Fremdwort ausdrücken will. So heißt die Bonne la gouvernante (la bonne ist das Dienstmädchen), der Kompagnon l'associé (le compagnon ist der Gefährte), das Briefcouvert l'enveloppe (le couvert das Gedeck), fatal fâcheux (frz. fatal verhängnisvoll), die Parole le mot d'ordre (la parole das Wort), das Parterre (des Hauses) ist le rez-de-chaussée, das Rouleau le store, usw.

Unfälle mit Fremdwörtern

Unter dem Titel „*Une saloperie?*“ erzählt R. S. in der „*Tat*“:

„Fliegt mir da, wie jeden Herbst, der vorbildlich gestaltete Saisonprospekt des bestbekanntesten Herrenkonfektionshauses XN3 ins Haus: eine werbetechnische Prachtleistung . . . Mit Vergnügen fange ich an zu blättern. Aber o weh — da stoße ich gleich auf ein, ach, so kostbares Wort: ein Wort, das sich zu meinem Leidwesen in letzter Zeit im Gebrauchsvokabularium löblicher Federfüchse anscheinend definitiv eingebürgert hat: salopp! Steht da geschrieben:

Für die Jungen eröffnet die modische ‚B‘-Jacke farbenfrohe Kom-